

KAKTEEN UND ANDERE SUKKULENTEN

Zeitschrift der Deutschen Kakteen-Gesellschaft E. V.

1. Vors.: W. Fricke, Essen (Ruhr), Ahrfeldstraße 42

Schriftleiter i. V.: Dr. H. J. Hilgert, Hannover, Bandelstraße 5

Jahrgang 7

Dezember 1956

Nr. 6



Mediolobivia schriedcheniana (Köhler) Krainz

Phot. Köhler

***Mediolobivia schriedcheniana* (Köhler) Krainz**

Von Udo Köhler

Die zur Untergattung *Pygmaeolobivia* gehörige *Mediolobivia schriedcheniana* fällt nicht nur mit den tiefgelben bis altgoldenen Blüten auf, es konnten auch weiter Sonderheiten gegenüber anderen *Mediolobivien*/*Pygmaeolobivien* beobachtet werden. Ein auf starker *Cereus pachanoi*-Unterlage gepfropftes Stück brachte die Blüten (entgegen dem Verhalten anderer *Pygmaeolobivien*) an der Sonnenseite, während sich an der Schattenseite der Pflanze die Sprossen bildeten. Im ersten Stadium der Entwicklung unterschieden sich diese von den gleichzeitig frei-

benden Blütenknospen nicht, beide waren rötlich wie die Scheitelstacheln im Neutrieb. Da während dieser Zeit die Witterung gleichbleibend schlecht war, handelte es sich auch nicht um eine Rückbildung von Blüten in Sprosse, zumal sich die sonnenseitigen Ansätze ungestört zu Blüten entwickelten. Die rötliche Knospe verfärbte sich bei der weiteren Entwicklung in die bekannte olivschwarzrote Färbung. Die gleiche Färbung hatte auch eine etwa 7 mm durchmessende Frucht, wobei die olivschwarzroten Schuppen zahlreiche weiße Haare trugen. Da die Frucht später abfiel, konnten Samen noch nicht beobachtet werden.

Die Abbildung ist eine Schwarzweißvergrößerung einer Agfa-Farbaufnahme, die die Pflanze in natürlicher Größe wiedergibt.

Neues von der *Aylostera fiebrigii*

Von Udo Köhler

1954 bezog ich von der Firma H. Winter, Frankfurt-Fechenheim, Samen der altbekannten *Aylostera fiebrigii* (Gürke) Bckbg., die einst von Gürke im „Notizblatt des Botanischen Gartens Dahlem“, 1905, Juli, Seite 183/4, beschrieben wurde. Die Saat wurde von dem Bruder der Frau Winter, Herrn Friedrich Ritter, gesammelt. Die jetzt zur Blüte gekommenen Sämlinge überraschten in einigen Besonderheiten gegenüber den alten in Europa gezogenen Typen. Zunächst: die Bestachelung ist wesentlich dichter, hellweiß, so daß der Eindruck etwa eines *Brasiliacactus haselbergii* entsteht. Die Pflanzen haben das Stachelkleid inzwischen trotz des diesjährigen regennassen und kalten Sommers noch weiter „verdichtet“, als es das im Blühstadium aufgenommene Photo zeigt. Einige Sämlinge haben (im Bilde rechts) längere gelbe bis hellbräunliche Mittelstacheln, oft nur an den Spitzen gefärbt, sonst auch weiß, so daß diese Typen den alteuropäischen näherkommen. Die Blüte ist wirklich, wie es in der älteren Literatur oft heißt, „gelbrot“, sie hat also ein

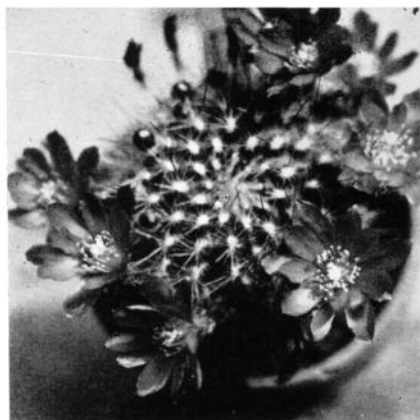


Abb. 1: *Aylostera fiebrigii*
Alteuropäischer Typ



Abb. 2: *Aylostera fiebrigii*
Sämlinge Winter-Ritter 1954

Beide Bilder wurden von dem Verfasser in seiner Sammlung aufgenommen. Sie stellen die Pflanzen in halber natürlicher Größe dar.

wärmeres, gelblicheres Ziegelrot als etwa die Ayl. spinosissima, die dagegen fast „blaß“ aussieht, ganz zu schweigen von den dunkler rot blühenden alten Typen der Ayl. fiebrigii. Außerdem hat die Blüte der Winter-Ritterschen-Sämlinge einen reinweißen Schlund, den ich bisher bei Ayl. fiebrigii nicht beobachtete (im Bilde an der rechten Blüte erkenntlich).

Es wäre gewiß töricht, aus diesen Besonderheiten sofort auf eine neue Art oder auch nur Varietät zu schließen. Ebenso gut können die Sämlinge wieder einmal die Variationsbreite der einzelnen Art beweisen. Dieser Bericht will darauf hinweisen, daß wir es möglicherweise bei der Gattung Aylostera mit ihren wenigen bislang bekannten Arten noch mit einerentwicklungsmäßig jungen Gattung zu tun haben, in welcher der Entwicklungsprozeß noch nicht zum Abschluß gekommen ist.

Erfahrungen im Bau und Betrieb von kleinen Gewächshäusern

Von A. Kahrer

Gezwungen durch Platz- und Lichtmangel im Zimmer begann ich vor mehreren Jahren mit dem Bau von kleinen Glashäuschen für meine Pflanzen, die dazu bestimmt waren, das ganze Jahr hindurch auf dem freien Balkon aufgestellt zu werden. Die wirklich warme Sommerzeit ist hier in Innsbruck in unserem Alpengebiet sehr kurz, und außerdem ist zu jeder Jahreszeit mit Kälteeinbrüchen und Schneefall bis ins Tal herunter zu rechnen. Ich erwartete mir durch die Glashäuschen einen wirksamen Schutz gegen diese unliebsamen Witterungseinflüsse.

Ich begann vorerst folgendermaßen: eine Kiste im Ausmaß der Bodenfläche von 60 x 40 cm und mit einer Höhe von 40 cm wurde auf drei Seiten bis auf 10 cm abgeschnitten. An den Kanten wurden Leisten mit Rillen in der Weise festgeschraubt, daß nunmehr Glasscheiben eingeschoben werden konnten, die den ganzen Innenraum der Kiste abschlossen. Oben auf wurde eine Glasscheibe gelegt, die zum Schutz gegen Abrutschen in einen schmalen Blechrahmen eingelötet wurde, der über die senkrechten Glasscheiben übergriff. Auf den Grund der Kisten legte ich Asbest, und darauf wurde nun die kleine Heizanlage montiert. Diese bestand aus sechs kleinen Keramikplatten, in deren Rillen Wolframdrähte eingelegt wurden. Diese 6 Heizkörper wurden dermaßen an einen Dreistufenschalter angeschlossen, daß der Strom einmal durch alle sechs Heizkörper hintereinander, dann einmal nur durch 3 Heizkörper und schließlich bei der dritten Schalterstellung zweimal durch je drei Heizkörper floß. Dadurch war eine Heizung mit zweckmäßiger dreifacher Wärmeeinstellung erreicht. Über dieser Heizung befand sich wieder eine Asbestplatte, darüber auf querliegenden Eisenstäben ein Einsatz aus starkem Zinkblech. In diesen Einsatz wurden nun meine wertvollsten Kleinkakteen zwischen Sand eingebettet, und das Glashaus wurde dann außerhalb des Balkongitters montiert. Um die Klimaanlage vollständig zu machen, baute ich später zwischen der Heizung einen kleinen Behälter für Wasser ein, der sich stets von außen nachfüllen ließ.

Mit Befriedigung stellte ich fest, daß meine Pflanzen den ersten Winter in dieser neuen Wohnung glänzend überstanden. Wenn außen die Temperatur auf minus 20 sank, so hatte ich innen immer noch eine Wärme von 4 bis 6 Grad plus, was ja zur Überwinterung vollauf genügt. Dafür hatten die Pflanzen jedoch stets volles Licht senkrecht von oben und Sonne, sobald diese schien. Ich konnte außerdem im frühesten Frühjahr durch Heizen die Pflanzen viel früher als sonst möglich zum Blühen und Treiben bringen. Wie überall, so mußte ich auch hier meine Erfahrungen erst durch genaues Beobachten untermauern. Nunmehr wird im Sommer fleißig zwischen die Töpfe (also nur der Sand) gegossen, einmal in der

Woche mit Nährsalz. Untertags bleibt die obere Glasscheibe fort. Ab Mitte September wird auch nachts gelüftet, und es werden die Wasser- und Dünggaben stark eingeschränkt. Erst bei Eintreten der ersten Kältegrade wird das Glas wieder aufgelegt. Es wird den ganzen Winter über nur so geheizt, daß die Temperatur auf dem Thermometer im Glashaus zwischen 6 und 10 Grad liegt. Ab Februar wird die Heizung langsam gesteigert, wird bei stärkerer Sonne gelüftet und Sonnenschutz gegeben. Selbstverständlich wird auch im Winter bei lauem Wetter etwas gelüftet, ebenso wie bei sehr starker Kälte das Glashaus über Nacht mit Tüchern zugedeckt wird. Das Wasserbecken bleibt zwischen Oktober und März leer, da ich die Erfahrung gemacht habe, daß feuchte Luft in dieser Zeit für die Blütenbildung nachteilig ist.

Und der Erfolg: Nach drei Jahren, in denen sich die Pflanzen an die neue Wohnung gewöhnt haben, hatte ich in diesem Vorfrühling eine unwahrscheinliche Blütenpracht. *Rebutien* und *Mam. bocasana*, *Mam. surculosa*, *Mam. wildii*, *Mam. pusilla*, *Mam. longimamma*, *Notoc. ottonis*, *Notoc. mammulosus*, drei verschiedene *Gymnocalycien*, *Rhipsalis*, *Lobivien* usw. brachten Blüten über Blüten und in einer über das Normale gehenden Größe. Ich habe mir inzwischen noch drei andere Glashäuschen gebastelt, bei welchen ich jeweils die gemachten Erfahrungen verwertete, so zum Beispiel wurde das Glas in Doppelfenster eingezogen, doch bleibt es nur bei starker Kälte doppelt, da die Lichteinbuße sonst zu stark ist. Dann wurde in den Glashäusern eine kleine elektrische Lampe montiert, um auch bei Nacht das Thermometer ablesen zu können. Der Vergleich mit Pflanzen gleicher Art, die absichtlich außerhalb der Glashäuschen am Zimmerfenster blieben, zeigt anschaulich, wie wohltuend und zweckmäßig diese sind. Durch diese Einrichtung ist es mir nun möglich, bei meinen Kakteen die gleichen Erfolge zu erzielen, wie sie sonst nur Gärtner in ihren großen Glashäusern erreichen können. — Bei ganz kleinen jungen Pflanzen ist es zweckmäßig, diese auf einem Querbrett knapp unter der oberen Glasscheibe aufzustellen; sie gedeihen dann ganz prächtig.

Nun noch ein kleiner technischer Hinweis bezüglich der Heizung: In den kleinen Keramikheizkörpern habe ich je ca. 3 m Wolframdraht eingezogen, den ich vorher über einen starken Nagel zu einer Spirale geformt hatte. Der Draht hat einen Durchmesser von 0,3 mm. Diese Heizung ist direkt an das 220-Volt-Netz angeschlossen. Ich rate jedoch jedem Kakteenfreund die jeweilig erforderliche Länge und Stärke des Heizdrahtes auszuprobieren, da die Verhältnisse nicht überall die gleichen sind. Bei wenig Kenntnis in elektrischen Dingen ist sicher das Beiziehen eines Fachmannes notwendig. Ich erreiche jeweils bei den drei Heizstufen 40, 80 und 160 Watt, was vollständig genügt. Ich bin gerne bereit, jedem Interessenten noch weitere Auskünfte über meine Glashausanlage zu geben.

Über einige chilenische Kakteen und ihre Standorte

Von Hans Lembcke

3. *Tephrocactus*, *Trichocereus pasacana* und *Oreocereus*

Beim Morgengrauen brachen wir vom 2600 m hoch gelegenen Schwefelwerk aus auf, um mit einer *Camioneta* (einem kleinen Lastwagen) zu den *Baños* (Bädern) de *Puritama* zu fahren. Der Weg ist für dortige Begriffe nicht schlecht, aber eben nur für dortige. —

Nach einigen Steigungen sahen wir die ersten Kakteen. Etwa ab 3000 m Höhe sind durch den nächtlichen Tau dann die Lebensbedingungen für die Pflanzen ideal.



Abb. 1: Auf dem Weg nach den Baños de Puritama

Phot. Lembcke

In großen Mengen tritt ein stark wachsender, Polster bildender *Tephrocactus* auf. Diese Art bildet lange Stacheln, welche in ihrer Farbe stark variieren und weiß, rötlich und bräunlich sein können. Das untere Stachelende ist meist weißlich oder zumindest hell, was mit anderen Merkmalen auf *Tephrocactus camachoii* schließen läßt.

Zwischen den zahlreichen Pflanzen dieser Art kommen wenige Typen vor, die abweichen. Es muß angenommen werden, daß in der Nähe noch zwei oder drei andere Arten vorkommen, die bis zu dem von uns besuchten Standort nur mit wenigen Exemplaren vorgedrungen sind. Eine Art läßt sich klar herausstellen. Sie ähnelt dem ebenfalls in der Gegend vorkommenden, von uns aber nicht gefundenen *Tephrocactus atacamensis*, ist aber sehr viel kleiner und fast zwergig zu nennen. Die wenigen Stacheln sind nach unten gerichtet. Vielleicht handelt es sich hier um eine Varietät des *Tephrocactus atacamensis*?

Inzwischen war die Sonne aufgegangen. Im Gegenlicht kam die Farbenpracht der verschiedenfarbig bestachelten *Tephrocacteen* besonders gut zur Geltung. Leider gehen diese schönen Farbtöne bei in Kultur genommenen Pflanzen nach einigen Monaten immer verloren.

Auf unserer weiteren Fahrt tauchte sehr bald, erst vereinzelt, dann immer zahlreicher, der monumentalste Kaktus Nordchiles und Boliviens auf. Abb. 1 zeigt ihn auf dem im Hintergrund vor dem majestätischen Kegel des Seirecabur gelegenen Berghang. Wir sahen unter anderen zwei Pflanzen von 8 m Höhe und mit einem Durchmesser von 50 bis 60 cm. Diese Art, es handelt sich natürlich um den *Trichocereus pasacana*, ist hinreichend beschrieben worden. Die Abb. 2 zeigt eines

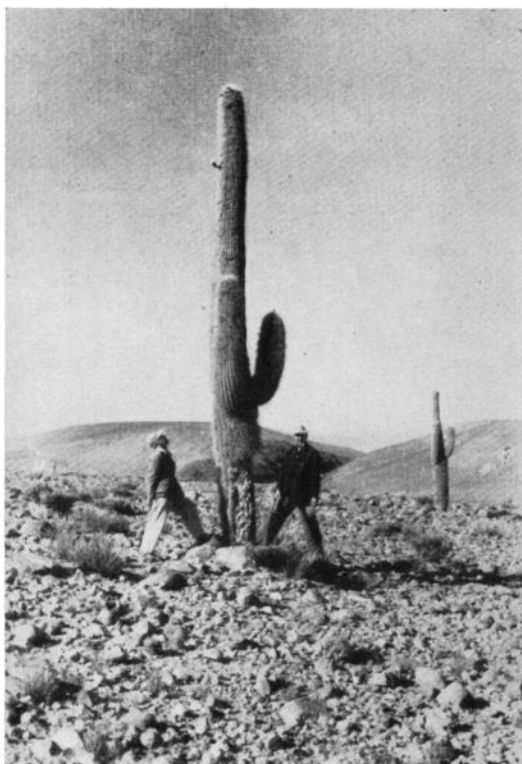


Abb. 2: *Trichocereus pasacana*

Phot. Lembcke

dieser Riesenexemplare, deren Größe durch den Vergleich mit der menschlichen Gestalt (das Bild zeigt Herrn Soyka und mich) erst richtig erkennbar wird.

Mir fiel besonders auf, daß es bei dem *Trichocereus pasacana* zwei Wuchsformen gibt. Einmal kann die Bestachelung von feiner Struktur und weißlich sein, und im anderen Falle ist sie robuster und hellbraun. Wir fanden eine Pflanze, die in geringer Höhe einmal abgebrochen war. Sie hat nun zwei neue über 1,50 m lange Triebe gebildet. Der eine Trieb besitzt die Stacheln der ersten, der andere die der zweiten Form. Nach meinen Beobachtungen ist die weißstachelige Form auf ein langsames und die robuster hellbraun bestachelte Form auf ein schnelleres Wachstum zurückzuführen.

Weniger zahlreich kommt in dieser Höhe ein *Oreocereus* (Abb. 4) vor. Dieser wurde schon als *Oreocereus celsianus* angesehen. Fest steht, daß dieser oberhalb des Vilama vorkommende *Oreocereus*, im Gegensatz zu dem, was mir vom *Oreocereus celsianus* bekannt ist, immer vieltriebige Pflanzen bildet. Die Triebe werden 60 cm hoch. Verhältnismäßig oft fanden wir Triebe, bei denen der Scheitel in dieser Höhe abgestorben war. Solche Pflanzen treiben dann von unten mehrfach neu aus, wodurch die Vieltriebigkeit erklärt ist.

Abb. 3: Kurz nach Sonnenaufgang
in 3000 m Höhe

Phot. Lembcke

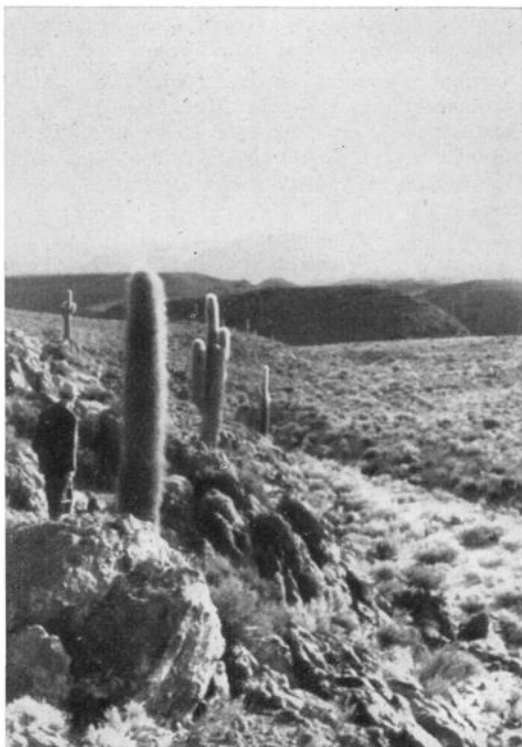


Abb. 4: Oreocereus in der Morgensonne

Phot. Lembcke

Neben den beschriebenen Kakteen gibt es zahlreiche Kräuter und Zwergsträucher. Große blaue Wildlupinen standen neben gelben Senecio in voller Blüte.

Um zu den Baños de Puritama, die in 3500 m Höhe liegen, zu kommen, mußten wir in eine Schlucht absteigen. Die Sonne wärmte jetzt schon, nur im Schatten sah man noch vereiste Steine. Einmal fiel ich fast über einen Mahlstein mit einem Loch in der Mitte. Dieser und die ins Auge fallenden regelmäßigen Steinsetzungen sind Zeugen einer Besiedlung aus der Vorinkazeit.

Die Vegetation im Tal ist fast üppig zu nennen. Mannshohe Gräser stehen neben dem Bach, welcher warmes und dampfendes Wasser führt. Talaufwärts befindet sich die teichartige Quelle und lädt zum Baden ein.

An den mehr oder weniger steilen Hängen wächst neben *Tc. pasacana* und dem *Tephrocactus* eine mir unbekannte Kakteenart (Abb. 5). Die Bestachelung ähnelt in der Farbe der des hellbraunen *Tc. pasacana*.

Eine Schlingpflanze ist mir zwischen den dortigen Kakteen noch besonders aufgefallen. Die schönen roten Blüten ähneln der *Gerbera*; die Pflanze heißt *Mutisia*. — Ein kleiner Schwarm grüner Papageien wurde durch uns aufgeschreckt. Die Wildtauben waren weniger scheu, ganz im Gegensatz zu den Vizcachas. Diese

gleichen unseren Kaninchen, haben aber lange Schwänze. Ihre Höhlen haben sie unter den Steinen und zwischen den Kakteen. — Leider hatten wir nicht viel Zeit, sollten wir doch noch das Schwefelwerk und die große Kupfermine von Chuquicamata besichtigen.

Anfang Februar 1956 besuchte ich nochmals, diesmal gemeinsam mit dem Kunstmaler und Kakteenkenner Hans Soyka, die Baños de Puritama. Die Blütezeit der Kakteen hatten wir auch diesmal nicht abgepaßt, doch dafür waren die ersten Samen reif. Nur an einem riesigen *Trichocereus pasacana* (Abb. 2) entdeckten wir noch eine verspätete Blüte.

Oberhalb der Quelle auf einem Höhenzug kommt die mir unbekannte, bis über 1,50 m hohe Kakteenart (Abb. 5) besonders häufig vor. An Hand der Früchte konnten wir jetzt feststellen, daß es sich um einen Kugelkaktus handeln muß. Nur in der Jugend bildet er die Kugelform, später wächst er zwar gedrungen, doch aus-

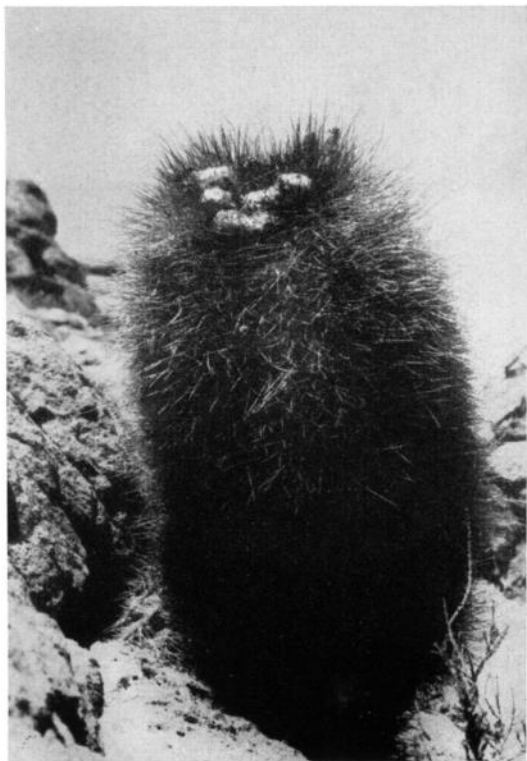


Abb. 5: Eine unbekannte Kakteenart

Phot. Lembcke

gesprochen cereoid. Da uns eine ausreichende Literatur nicht zur Verfügung steht, konnten wir auch jetzt noch nicht feststellen, wozu dieser Kaktus genau gehört.

Am Standort dieser unbekannten Kaktee passierte es uns, daß ein Condor im Tiefflug über uns wegsegelte. Wenn wir auch wußten, daß uns der Condor als Aasfresser kaum gefährlich werden würde, so bekamen wir allein schon wegen der Größe des Vogels einen nicht geringen Schreck.

Mit der Camioneta fuhren wir dann noch weiter und höher in die Kordillere. Wir kamen bis Sacié, einem 4600 m hoch gelegenen Arbeitslager, welches zu einer 5200 m hoch gelegenen Schwefelmine gehört. Auf dem Wege dorthin beobachteten wir, daß der *Tc. pasacana* hier nur bis zu einer Höhe von ca. 3600 m vorkommt. Der *Tephrocactus camacho* kommt dagegen noch höher vor, bleibt aber unter 4000 m. Danach folgt eine Zone ohne Kakteen. Auf einer Hochebene und auf sanfteren Hängen wächst dort ein hellgelbes großes Polstergras, wie es auch auf unserer Abb. 6 gut zu erkennen ist. Erst oberhalb 4000 m gibt es einen neuen *Tephrocactus*. Die Art ist sehr großgliederig und hat lange schöne hellgelbe Stacheln. Von weitem kann man die *Tephrocactus*polster mit den vorher erwähnten großen gelben Graspolstern verwechseln. — Die höchste Stelle, die wir aufsuchten, war 4700 m hoch. Der *Tephrocactus* kam hier noch reichlich vor. Er ist vielleicht verwandt mit *Tephrocactus ignescens*, welchen mein Chef, nicht sehr weit entfernt, in gleicher Höhe gefunden hat.

Die bekannteste Pflanze dieser Höhe ist *Laretia acaulis*, die hier *Llaretia* (sprich *Jareta*) genannt wird. Die *Laretia* ist eine Umbelliferae, sie wird wegen ihres Heizwertes im Großen ausgerottet. Die Pflanze wächst sehr langsam. Sie bildet mit unzähligen kleinen Rosetten feste holzartige Polster, welche einen Durchmesser von mehreren Metern haben können. Die langen Wurzeln dringen in die Ritzen der Steine, so findet die Pflanze erste Lebensmöglichkeiten und überzieht später die



Abb. 6: Der Weg nach Sacié in über 4000 m Höhe

Phot. Lembcke

Steine mit ihrem Polster. Die Abb. 7 zeigt ein 2,50 qm großes Polster. Dabei ist die Form der überwachsenen Steine besonders schön zu erkennen. — Die kleinen Blüten sind gelblich weiß. Den für die Familie typischen Blütenstand sucht man vergeblich.

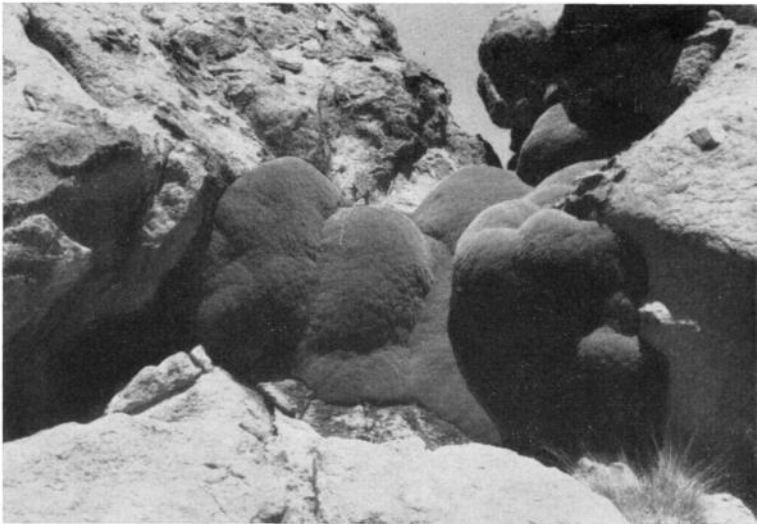


Abb. 7: *Laretia acaulis*

Phot. Lembcke

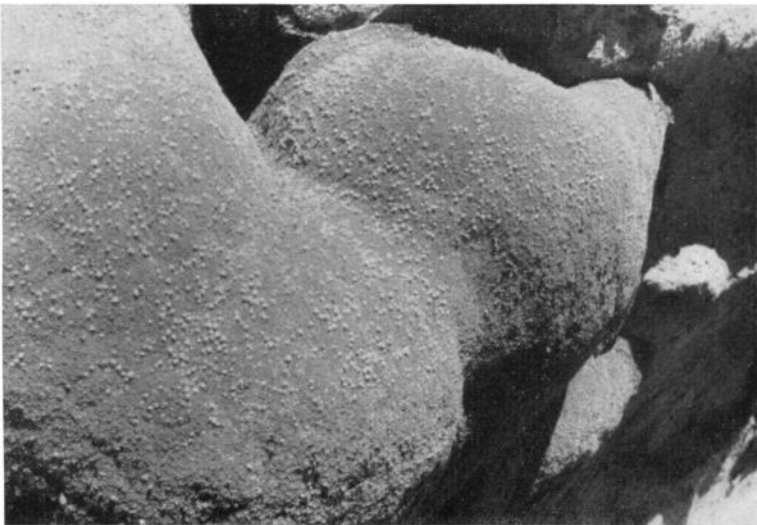


Abb. 8: Blühendes *Laretia* Polster

Phot. Lembcke

Nach den in diesen Bergen und Hochebenen vorkommenden seltenen Tieren, den Straußen und den Vicunas (Lamaart), hielten wir vergeblich Ausschau. Nur drei wilde Esel galoppierten vor uns davon.

Der anbrechende Abend mahnte uns zur Umkehr. Die tiefstehende Sonne warf lange Schatten und zeigte uns die Landschaft in einer phantastischen Beleuchtung. Die mineralhaltigen Berge und Felspartien sind je nach ihrer Zusammensetzung gelblich, rötlich, bläulich oder grünlich. ber dem über 5000 m hohen Vulkan Lascar schwebte die übliche Rauchwolke. Auf dem 5800 m hohen Lincancabur und auf dem noch höheren Seirecabur lag Schnee. Ganz in der Ferne, hinter San Pedro de Atacama, blinkte der große Salar (Salzsee). Eine der einzigartigsten Landschaften der Welt breitete noch einmal all ihre Schönheit vor uns aus.

(Wird fortgesetzt)

Eine systematische Ergänzung zum *Trichocereus andalgalensis*-Problem

Von Udo Köhler

Auf meinen Artikel „Meine Erfahrungen mit *Trichocereus andalgalensis* Web.“¹, der nichts weiter sein sollte als eine Empfehlung eines früh, groß, schön und leicht blühenden *Cereus* für den im Raum beengten und auf einfachste Kulturrart angewiesenen „kleinen“ Kakteenfreund, habe ich eine Reihe von Zuschriften namhafter Kenner des *Trichocereus andalgalensis*-Problems nach dem heutigen Stande des Wissens erhalten, die ich nach eigener Belehrung zusammenfassend dem Leser nicht vorenthalten will, damit er nun auch die „richtige“ Pflanze wählt, die im vorgenannten Artikel gemeint war. Die von mir als „*Trichocereus andalgalensis*“ empfohlene Pflanze ist, wie auch aus dem Artikel zu ersehen, die *Lobivia grandiflora* Br. et R., die man mit Fug und Recht auch zu *Trichocereus* stellen kann, so daß dann die Pflanze „*Trichocereus grandiflorus*“ heiße (siehe dazu die Bemerkungen von R. Gräser, die Schriftleitung)). Es sind also nur synonym *Trichocereus andalgalensis* Web. und *Trichocereus huascha* var. *rubriflora* Web., während *Lobivia grandiflora* Br. et R. eine verwandte, aber doch gut unterscheidbare Art oder Varietät darstellt. Daß ich diese Arten (mit Ausnahme des gelbblhenden *Trichocereus huascha* Web.) zusammenwarf, geschah besonders auf Grund der Dlzschen Bearbeitung des Problems, einer scharfsinnigen literarischen Erfassung, die aber offenbar an der Beobachtung der lebenden Pflanzen vorbeigegangen ist.

Es seien darum nach den Beschreibungen von K. Schumann² und E. Werdermann³ einige Erkennungsmerkmale der beiden Arten genannt.

***Lobivia grandiflora* Br. et R.:** Diese von mir in meinem Artikel gemeinte Pflanze hnelt dem *Trichocereus schickendantzii*, etwa 5 bis 6 cm im Durchmesser breit und etwa 25 bis 30 cm hoch werdend. Die Blüte ist, wie die Abbildung¹ zeigt, groß, blutrot, sie erscheint meist nahe dem Scheitel, gelegentlich auch am ganzen Körper. Ich wurde auf eine gute Aufnahme im Juliheft 1955 (Nr. 45) der französischen Zeitschrift „Cactus“, Paris, hingewiesen. (Weitere Bilder in Werdermann, Blühende Kakteen, a. a. O., und bei Dlz, Beiträge a. a. O., die Schriftleitung.)

¹ Kakteen und andere Sukkulente, 7 (1956), Nr. 4, S. 56 ff.

² K. Schumann, Gesamtbeschreibung, 2. Aufl. (1903), S. 70 bzw. 168

³ E. Werdermann, Blühende Kakteen, 30 (1936), Tafel 117

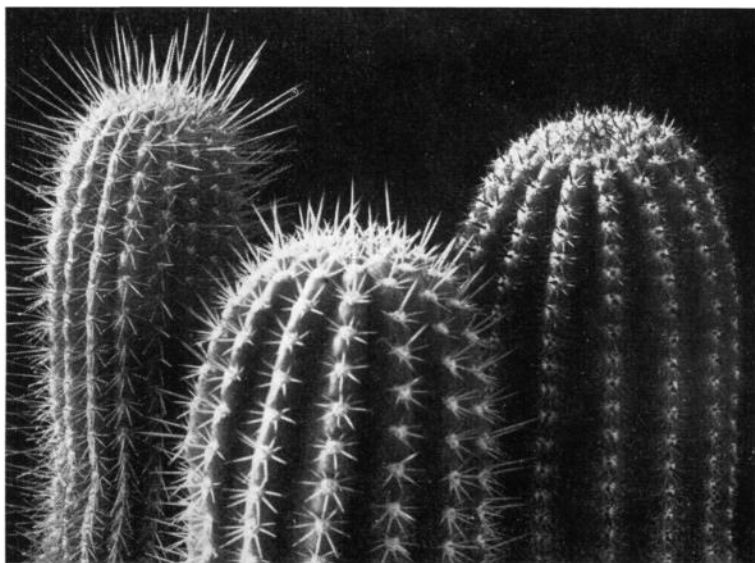
Trichocereus andalgalensis (Web.) Br. et R.: Es ist eine wesentlich dünnere Art, schlank, hellgrün, mit längeren gelben Stacheln. Sie bildet metergroße, breite Büsche. Die Blüte ist von einem satten, herrlichen Blutrot, sie ist allerdings von der der *Lobivia grandiflora* kaum zu unterscheiden.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Herr R. Gräser⁴ schon 1953 bezüglich der *Lobivia grandiflora* Br. et R. die Meinung vertrat: „So besteht doch kein Zweifel mehr, daß es sich bei dieser Art um keine *Lobivia*, sondern um einen tagblühenden *Trichocereus* handelt; und ich würde mich nicht wundern, wenn sie sogar eines Tages als Art ganz verschwinden und nur noch als eine gedrungen wachsende, kürzer bestachelte Form von *Trichocereus huascha* oder *andalgalensis* betrachtet würde.“

Dieses „systematische“ Wissen und die eigene Überzeugung verdanke ich den Herren W. Andreae, Bensheim, R. Gräser, Nürnberg, und H. Müller, Bab Ghemat, Marrakech (Marokko). Letzterer sandte mir freundlicherweise sogar Vergleichsmaterial aus Marokko.

Nachwort der Schriftleitung:

Neben den bereits oben genannten Abbildungen der *Lobivia grandiflora* Br. et Rose sei auch eine von R. Gräser stammende Aufnahme eines Kopfstückes des *Tc. andalgalensis*⁵ mit mehreren Knospen erwähnt. In einer weiteren Aufnahme von R. Gräser, welche dank des freundlichen Entgegenkommens von Herrn



Von links nach rechts: *Cereus andalgalensis* Web., *Lobivia grandiflora* Br. et R.,
Echinopsisishybride. Leihklischee der Mitt. der SKG. Phot. Gräser

⁴ Kakteen und andere Sukkulente, 4 (1953), Nr. 3, S. 35

⁵ Kakteen und andere Sukkulente, 3 (1952) Nr. 3, S. 21

H. Krainz⁶ hier abgedruckt werden konnte, ist die Bestachelung in ihren Unterschieden besonders gut zu erkennen.

Und zum Schluß möchte ich noch einige Bemerkungen von R. Gräser zu dem Problem der Umstellung der *Lobivia grandiflora* zu *Trichocereus* bekanntgeben. Herr Gräser schreibt:

„Die Umbenennung von *Lobivia grandiflora* in *Trichocereus grandiflorus* mag am Schreibtisch als einfachste Lösung erscheinen. Dagegen einzuwenden ist: Unter den *Trichocereen* ist man ganz andere Blütengrößen gewöhnt. *Candicans* bringt es auf 20 cm Durchmesser und mehr. Also „*grandiflorus*“ hat hier keinen Sinn. Die „*Lobivia grandiflora*“ mochte, solange sie als *Lobivia* galt, mit Recht als „großblumig“ bezeichnet werden — unter den *Trichocereen* ist sie kleinblumig. Ich will mich in den Meinungsstreit um den richtigen neuen Namen nicht einmischen. Wenn ich etwas vorzuschlagen hätte, so wäre es *Trichocereus lobivioides*, also lobivien-ähnlich. Wegen der äußeren Ähnlichkeit mit *Lobivia* konnte die Pflanze solange als eine solche laufen — und der Name würde eine Brücke zu der neuen Gattungsbezeichnung sein.“

Beiträge zur Kenntnis der Arten von *Conophytum* N. E. Br.

Von Dr. A. Tischer

6. *Conophytum pearsonii* N. E. Br.

(*Con. Pearsonii* N. E. Br. in „The Gard. Chronicle“ 1925 II p. 484; Mes. Wettsteinii I. Bolus in „Ann. S. Afr. Mus.“ vol 9 p. 141; *Con. Wettsteinii* N. E. Br. in „The Gard. Chron.“ 1922 I p. 231; *Con. Pearsonii* var. *minor* E. Br. in „The Gard. Chron.“ 1925 I p. 500; *Con. Braunsii* Schwant. in „Zeitschr. f. Sukk. kunde“ 1927/28 p. 178; *Con. Pearsonii* und var. *minor* N. E. Br. in Brown-Karsten-Tischer: „Mesemb.“ p. 176; „Succulenta“ 1940 p. 43.)

Neben vielen anderen Arten hat Pearson auf seiner so erfolgreichen Sammelreise nach Klein-Namaqualand auch die von Brown als *Con. Pearsonii* N. E. Br. beschriebene Art entdeckt. Als Fundort gibt Brown Backhuis (Packhuis?) in der Van-Rhynsdorp-Division an. Der Distrikt Van Rhynsdorp ist inzwischen von einer Reihe von Sammlern abgesucht worden. Mehrere davon haben *Con. pearsonii* wiedergefunden und schöne Pflanzen davon nach Europa eingeführt. Dabei hat sich gezeigt, daß auch diese, wie viele andere Arten von *Conophytum*, eine gewisse Variations- und Formenbreite besitzt. Auch hat sich bei dieser Art die nach der Beobachtung von vielem Pflanzenmaterial immer wieder festgestellte Tatsache erhärtet, daß die Körperchen einer Art bei verschiedenen Individuen in der Größe oft erhebliche Unterschiede aufweisen. Im allgemeinen gilt die Regel, daß die Körperchen bei zunehmender Verzweigung (Polsterbildung!) kleiner werden; je mehr Köpfe ein Polster hat, desto kleiner werden in der Regel die einzelnen Körperchen. Ich war im Laufe der vergangenen Jahre oft in der Lage, nicht nur bei *Con. pearsonii*, sondern auch bei einer Reihe von anderen Arten erhebliche Unterschiede in der Größe der Körperchen bei verschiedenen Individuen derselben Art bei zusammen gesammelten Pflanzen beobachten zu können (z. B. *Con. udabibense* Loesch et Tisch., *Con. uvaeforme* [Haw.] N. E. Br.). Typische Beispiele dieser Er-

⁶ Mitteilungen der Schweizerischen Kakteen-Gesellschaft, 8 (1949), S. 42

scheinung geben u. a. auch die Abbildungen von *C. truncatellum* und *turrigerum* in Brown-Karsten-Tischer p. 192 und 194 wieder. Die Körpergröße ist somit allein kein spezifisches Merkmal zur Unterscheidung der Arten bei *Conophytum*. Damit ist nunmehr auch klargestellt, daß es sich bei dem von Brown als *Var. minor* beschriebenen Typus nicht um einen im Sinne der neueren Nomenclatur als echte Varietät anzusehenden handelt. Bei all den Funden des *Con. pearsonii*, die in den letzten Jahrzehnten an verschiedenen Orten der Van-Rhynsdorp-Division gemacht wurden, konnten Pflanzen gesammelt werden, die verschieden große Körperchen aufwiesen. Wenn man einzelne Körperchen solch stark verzweigter Pflanzen für sich bewurzelt, werden sie meist nach einer Vegetationsperiode schon erheblich größer. Es besteht somit kein hinreichender Grund mehr, eine besondere Varietät „minor“ des *Con. pearsonii* beizubehalten, zumal die Blüte, wie schon Brown selbst in seiner Beschreibung feststellt, mit derjenigen des typischen *C. pearsonii* völlig übereinstimmt und sich auch sonst keine weiteren unterscheidenden Merkmale finden. Auch eine gewisse Verlängerung der Internodien, wie sie bei einer mir von Herrn Bates-Hounslow überlassenen Pflanze vorkommt, dürfte kein Merkmal sein, das eine besonders zu bezeichnende Varietät begründen kann. Man kann solche Unterschiede in der Länge der Internodien bei vielen Arten von *Conophytum* beobachten. — *Con. pearsonii* var. *minor* ist auch noch unter dem Namen *Con. Braunsii* Schwant. beschrieben worden. Doch wurden auch in dieser Beschreibung keine besonderen Unterscheidungsmerkmale gegenüber dem typischen *C. pearsonii* — mit Ausnahme der geringeren Körpergröße — hervorgehoben. Die Bezeichnung *Con. Braunsii* ist demnach ebenfalls ein Synonym für *Con. pearsonii* N. E. Br.

Ich habe bei verschiedenen Individuen von *C. pearsonii* Unterschiede in der Färbung der Körper und in der Blütezeit beobachtet. Die Grundfärbung der Körper schwankt von einem tiefdunklen Blaugrün bis zu Meergrün oder angedeutet gelblichgrün. Die Blüte erschließt sich bei verschiedenen Pflanzen oft mit zeitlichen Abständen bis zu drei Wochen. Aber auch diese Eigenheiten dürften nicht zur Unterscheidung von konstanten Varietäten ausreichen. Unterschiede im Grün als Grundfarbe der Körperchen finden sich bei vielen Arten von *Conophytum*. Ich möchte diese Beobachtung gerade deshalb herausstellen, weil die erwähnten Unterschiede schon verschiedentlich zur Grundlage von spezifischen Unterscheidungen gemacht wurden. Solche sind aber nur dann gerechtfertigt, wenn sich die Unterscheidungen auf die Pflanzen bestimmt abgegrenzter Standorte oder sonstiger typisch abgrenzbarer Gruppen beschränken.

Die Beschreibung von *Con. pearsonii* ist nunmehr wie folgt zu erweitern: Pflanzen durch Sprossung meist kompakte, seltener etwas aufgelockerte flache Polster bildend, Körperchen verkehrt kegelförmig, 8 bis 16 mm hoch, 10 bis 18 mm im Durchmesser, oben kreisrund oder nach Teilung etwas elliptisch, oben sehr flach gewölbt, Rand der Oberseite gelegentlich leicht überhängend (Typ 11/12 des Typenschemas nach Tischer)¹; Spaltgegend nicht oder kaum eingesenkt, Spalt 2 bis 4 mm lang, geschlossen oder selten etwas klaffend; Grundfarbe der Körper dunkel blaugrün mit Übergängen zu hellgrün bis fast gelblich-grün, oben unpunktirt oder gelegentlich einige undeutliche dunklere Punkte und eine dunklere Zone um den Spalt. Blüte: Fruchtknoten meist eingeschlossen; Kelchröhre bis 5 mm lang, häutig durchscheinend, mit 4 Zipfeln, bis 2 mm lang, ebenfalls häutig durchscheinend; Kronröhre bis 12 mm lang, nach oben etwas erweitert, durchscheinend

¹ The Cactus and Succulent Journal of Gr. Britain, Vol. 14, p. 10.

gelblich-weiß, bis 2 mm Durchmesser, mit 16 bis 20 Kronsegmenten in ein bis zwei Reihen, breit spatelig, bis 10 mm lang, bis 2 mm breit, oben stumpf, meist tief lila-rosa gefärbt, nach unten zu weißlich werdend, fast alle gleich lang, am Ausgang der Kronröhre 12 bis 16 kleine spitze Staminodien, goldgelb; Staubgefäße wenig, vom Grunde der Kronröhre bis etwa zur Mitte reichend, Fäden und Beutel gelb bis goldgelb; Stigma 1, gelblich, $\frac{1}{4}$ mm lang, auf 2 bis 3 mm langem Stiel; Ovarium etwas kugelig, 2 mm Durchmesser, oben abgeflacht, nach der Mitte zu etwas kugelig erhöht; Ovarwall dunkelgrün, schmal, Blüte untertags entfaltet.

Die Blüte des von mir zunächst als *Con. tubatum*² beschriebenen Typus stimmt in Färbung und Struktur mit derjenigen von *Con. pearsonii* überein. Auch im Bau und in der Färbung der Körper zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung, nur sind die Körper von *Con. tubatum* meist etwas schlanker, oben weniger breit und nach der Mitte zu etwas kraterförmig vertieft (daher der Name = „ähnlich einer Trompete“). Diese Form dürfte es rechtfertigen, diesen Typus besonders herauszustellen und zu bezeichnen. Über die systematische Bedeutung dieser Abweichung läßt sich allerdings erst Abschließendes aussagen, wenn neue Funde gemacht werden, insbesondere auch, ob es sich bei diesem bisher als *Con. tubatum* benannten Typus um eine Variante mit festabgegrenztem Standort handelt. Ein genauer Standort ist bisher noch nicht bekannt geworden. Es besteht aber die Vermutung, daß dieser Typus im nördlichen Teil des Van-Rhynsdorp-Distriktes oder in der Gegend südlich von Springbok wächst. Vielleicht werden spätere Forschungen erweisen, daß diesem Typus der Rang einer Subspezies des *Con. pearsonii* eingeräumt werden muß.

Con. pearsonii wird in vielen privaten und öffentlichen Sammlungen mit Erfolg kultiviert. Es bereitet in der Kultur keine besonderen Schwierigkeiten, sproßt meist willig und wächst in wenigen Jahren zu schönen flachen Polstern heran. *Con. pearsonii* gehört zu den besten Blühern unter den Conophyten. Ein Polster mit vielen Blüten bietet einen herrlichen Anblick. Der Farbenzusammenklang der blaugrünen Körper mit den stattlichen rosa-purpur gefärbten Blüten und ihrem orange-farbenen Schlund ist äußerst anziehend. Eine gute Abbildung ist in dieser Zeitschrift Dezember 1955 Nr. 3. Seite 139 als *C. pearsonii* v. *minor* veröffentlicht, von *C. tubatum* in der *Succulenta* a. a. O. Auch dieses bereitet in der Kultur keine Schwierigkeiten.

² Vgl. „*Succulenta*“ 1932 p. 81.

Pflegehinweise für Dezember¹



Dezember: Die Winterpflege der Kakteen beschränkt sich auf geringste Wassergaben in 10tägigen Abständen. Weder durch Wärme noch durch Feuchtigkeit darf jetzt der Trieb angeregt werden, da die Pflanze eine richtige Winterruhe zum gesunden Wuchs und zum Knospenansatz unbedingt braucht. Die Lüfterneuerung im Überwinterungsraum darf dabei nicht vergessen werden. Eine Ausnahme in der Behandlung bilden die Winterblüher, die jetzt in voller Knospe oder Blüte stehen und feuchte Wärme brauchen. Die langen Winterabende bieten manchem Kakteenfreund Gelegenheit, seine Pflanzenkartei zu bearbeiten und Pläne für Neuanschaffungen und Aussaaten des nächsten Jahres aufzustellen.

¹ Mit Genehmigung des Verfassers und des Verlegers aus dem reich bebilderten und empfehlenswerten Heft: „Schöne Kakteen richtig pflegen“ von Walther Haage, Erfurt, Verlag Neumann, Radebeul.